

Mitteldeutsche Zeitung
vom 20.10.2022
Ausgabe: Merseburg/Querfurt
Seiten: 17

Gattung: Tageszeitung
Ressort: Lokales

Lage immer prekärer

STÄNDEHAUS Beim Forum zur Energieversorgung malt InfraLeuna-Geschäftsführer Christof Günther ein düsteres Bild und legt die Finger gleich in mehrere Wunden,

VON UNDINE FREYBERG

MERSEBURG/MZ - Ein Investitionsgeschehen von rund zwei Milliarden Euro am Standort in Leuna klingt zwar zunächst positiv, doch die Lage sei angespannt, erklärte Christof Günther, der Geschäftsführer der InfraLeuna, den Zuhörern beim von der CDU veranstalteten Forum „Wie sieht es aus mit Strom und Gas?“ im Ständehaus.

Das Podium beim Forum war hochkarätig besetzt. Verbal kreuzten die Klänge nämlich auch Christiane Diehl vom Wissenschaftsrat der europäischen Akademien, Thomas Brockmeier, der Hauptgeschäftsführer der IHK Halle-Dessau und Wirtschaftswissenschaftler Oliver Holtemöller, der Leiter der Abteilung Makroökonomik am Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle, das für die Herbst- und Frühjahrsgutachten für die Bundesregierung zuständig ist. Es ging um Fracking, LNG - also Flüssigerdgas, die Verfügbarkeit von Energie und die Folgen deren Nichtvorhandenseins.

Preise für Strom und Gas hätten sich verzehnfacht, so Christof Günther und das führe zu einer Situation, wie man sie seit dem Zusammenbruch der DDR und deren Industrie nicht mehr gehabt habe wie man sie seit dem Zusammenbruch der DDR und deren Industrie nicht mehr gehabt habe. Chemieanlagen würden reduziert fahren, seien also nicht ausgelastet, oder würden zum Teil auch abgestellt. Das führe zu Kurzarbeit und Schlimmerem in einzelnen Unternehmen. „Was in Leuna produziert wird, sind keine Handtaschen oder Tennissocken“, sondern Produkte, die in fast allen anderen Branchen unentbehrlich seien.

„Wenn Leuna nicht mehr produzieren kann, kann man sich vorstellen, vor welchem Desaster wir stehen.“ Einen größeren Schaden kann man nicht anrichten, als diesen Chemiestandort abzustellen, so Günther. Man meint, die Politik habe das verstanden. „Denn es sind ja Programme aufgelegt worden, um Abstellungen zu verhindern - das Energiekos-



V.l.: Oliver Holtemöller, Christiane Diehl, Christof Günther und Thomas Brockmeier

FOTO: KATRIN SIELER

tendämpfungsprogramm und die Gaspreisbremse. Stand heute ist aber weder das eine noch das andere für uns nutzbar. Hier muss dringend nachgebessert werden, damit die Programme uns erreichen.“ Das habe man mit Unterstützung der IHK bereits im Juni angemerkt. „Und die Situation wird jeden Tag prekärer.“

Das weiß auch IHK-Hauptgeschäftsführer Brockmeier, der unter anderem von einem Vorschlag berichtete, den die Kammer im September gemacht habe, für den es einen Shitstorm gegeben habe. Wenn doch jede Kilowattstunde zähle, wie ein Mitglied des Bundeskabinetts gesagt habe, so Brockmeier, warum gehe man nicht auf Gazprom zu? Man hatte - als Nordstream 1 noch unbeschädigt war -, vorgeschlagen, Nordstream 1 stillzulegen und Nordstream 2 zu öffnen. „Das wäre ein guter Lackmustest und keine Aufhebung der Sanktionen gewesen.“ Das hätte einen enormen psychologischen Effekt auf die Märkte gehabt und der Preis wäre sofort spürbar gesunken.

Die Menschen wüssten aus der Nachwendzeit, dass der Wohlstand in der Region an einer funktionierenden Industrie hänge, sagte Christof Günther. „Sie mussten miterleben, wie ihre

löst werden.“ Versorgungszuverlässigkeit sei in der Vergangenheit doch einfach vernachlässigt worden, sonst hätte man nicht gleichzeitig aus Kohle und Atom aussteigen können. „Aber das haben wir getan und haben damit bewusst gewaltige Risiken für die Versorgungszuverlässigkeit in Kauf genommen und natürlich auch für die Bezahlbarkeit.“ Und wenn man das in den europäischen Kontext stellen wolle, müsse man konstatieren: „Wir waren die einzigen, die so verwegene gewesen sind.“

Dabei sei Deutschland doch das einzige Land mit einer relevanten Industrie, die auf bezahlbare Energie angewiesen sei. In Dänemark sei der größte Energieverbraucher der Tivoli-Park, sagte Günther, was ihm nach dem Beifall für seine verwegene Kritik auch noch das Schmunzeln der Zuhörer einbrachte. Die LNG-Terminals, die jetzt gebaut werden, würden langfristig nichts nützen, so Günther weiter, denn die Preise für Flüssigerdgas seien zu hoch. „Unsere Wettbewerber in Polen zum Beispiel, die vor zwei Jahren einen LNG-Terminal in Betrieb genommen haben, die auch Kohlekraftwerke offen lassen, die auch eine Erdgaspipeline nach Norwegen gebaut haben - sie haben langfristige Verträge. Wir haben dies nicht.“ Man stehe aktuell mit leeren Händen da. Es müsse dringend etwas passieren.